

Abflusssituation bei Starkregen dramatisch verschärft

Wälder haben wichtige Schutzfunktion für Waginger See – Waldbegehung der Ökomodellregion

Wonneberg. Was hat ein Wald in Wonneberg mit dem Schutz des Waginger Sees zu tun? Das erläuterte Förster Max Poschner bei einer Waldbegehung in der Ökomodellregion gemeinsam mit Leonhard Strasser (Agrarbündnis) und Hans Praxenthaler (Arbeitsgemeinschaft naturgemäßer Waldbau). An dem Schutzwaldstreifen am Panolsgraben in Wonneberg wurde exemplarisch aufgezeigt, wie ein Waldstück so bewirtschaftet werden kann, dass es seine Schutzfunktion für den Seezubringer als Nährstoffrückhalt und Wasserspeicher auch in Zukunft erfüllen kann. Um die 30 interessierte Teilnehmer waren trotz heftigen Regens der Einladung der Ökomodellregion Waginger See-Rupertwinkel gefolgt und diskutierten im Anschluss rege miteinander.

Humusschicht wird in Dobelbach geschwemmt

Das eher lockere Molassegestein im Untergrund sei die Hauptursache, warum sich Gräben wie der Dobelgraben, Lohbach oder Ramgraben seit Jahrhunderten tief ins Gelände eingegraben und die Landschaft im Seeneinzugsgebiet mit geformt haben, wie Förster Poschner erläuterte. Das Gelände an beiden Seiten der Gräben sei dadurch so steil geworden, dass der Wald darauf schwer zu bewirtschaften ist. Eine vielfältige und möglichst naturnahe Artenzusammensetzung sei aber gerade für diese Schutzwaldstreifen besonders wichtig, sonst werde die dünne und lockere Humusschicht als Grundlage des Waldbodens in den Dobelbach geschwemmt und lande bald im See.

„Wir brauchen die Nährstoffe aus dem Humus dringend für ein gesundes Wachstum unserer Bäume und nicht im See, wo sie nur die Algen wachsen lassen“, so Poschner. Den wichtigsten Beitrag zur Stabilisierung des Waldbodens leisteten in diesem Fall Nadelbäume und besonders die Tanne, weil ihre Pfahlwurzel den Boden auch dort festhalten kann, wo dies flachwurzelnde Arten wie die Fichte nicht mehr schaffen. Noch dazu setzen steigende Jahresdurchschnittstemperaturen und ausgeprägte Trockenheitsphasen der Fichte immer stärker zu. An steilen Stellen sei auch ein reiner Buchenwald nachteilig, denn der lockere Blatthumus aus dem Buchenwald gerate leichter ins Rutschen als der Boden in einem möglichst vielfältigen Mischwald mit seinen verschiedenen Wurzeltiefen.

Anhand eines markanten Hangstücks, das erst seit wenigen Jahren intensiv bejagt wird, erläuterte Leonhard Strasser die Bedeutung einer Regulierung des Wildbestands. Zwischen hohen alten Kronenbäumen und dem gleichmäßigen Jungwaldbestand aus jüngster Zeit gebe es keine Zwischenstufen im Baumbestand, das heißt eine Naturverjüngung habe es bis dahin nicht gegeben, der Weiterbestand des Schutzwaldes sei in Frage gestellt gewesen. Eine ausreichende Bejagung sei aber im Waldgesetz vorgeschrieben und für einen naturnahen Waldumbau unerlässlich: Darauf wies Strasser als Mitorganisator und Bewirtschafter dieses Waldstücks hin.

Hans Praxenthaler plädierte dafür, von der Natur zu lernen und mit ihr zu arbeiten statt gegen sie. Auch früher unerwünschte Baumarten wie Birke, Kirsche oder an-



Um die 30 interessierte Teilnehmer waren trotz heftigen Regens der Einladung der Ökomodellregion gefolgt und ließen sich über die Schutzfunktion der Wälder für den Seezubringer als Nährstoffrückhalt und als Wasserspeicher informieren. – Fotos: Eder

dere Laubhölzer trügen zu einem vielfältigen und strukturreichen Bestand bei und erfüllten wichtige Funktionen im Ökosystem. Bei der Stärkung und Pflege des Mischwaldes zähle vor allem, was der Waldbesitzer haben will: So könne er sich einzelne Edellaubstämme zum Verkaufen ziehen oder auch einmal der raren Fichte im steilen Buchenbestand bei der Durchsetzung helfen.

„Spiel mit Licht und Schatten“

Unregelmäßiges Auflichten im Waldbestand bringe Licht in den Boden und helfe einer stabilen Naturverjüngung: „Waldwirtschaft ist ein Spiel mit Licht und Schatten“,



Hans Praxenthaler von der Arbeitsgemeinschaft naturgemäßer Waldbau war einer der Referenten bei der Waldbegehung der Ökomodellregion.

so Praxenthaler, selbst Waldbauer mit Leib und Seele. Ein strukturreicher Wald mit jungen und alten Bäumen im Mischbestand Sorge nebenbei für hohe Artenvielfalt und niedrigeren Schädlingsdruck

im Wald. Wo der Hang schon an einzelnen Stellen ins Rutschen geraten ist, könne es hilfreich sein, einen größeren Laubbaum am Rand zu fällen und liegen zu lassen, um den Abriss zu stabilisieren, schlug

Förster Poschner vor. Die Abflusssituation an den Gräben hat sich anders als vor wenigen Jahrzehnten bei starkem Regen dramatisch verschärft. Während das Wasser in den Wonneberger Tobeln früher stärker mäandern konnte, die Wassermengen bei Regen langsamer eintrafen und das Wasser klarer blieb, zeigt sich die fortschreitende Versiegelung der Landschaft in extrem beschleunigten Abflüssen im Gewässer und, dadurch bedingt, erhöhter Erosion. Bürgermeister Martin Fenninger aus Wonneberg würde sich an manchen Stellen deshalb einen stärkeren Rückhalt für Bäche und Tobel mit Augenmaß als Schutz vor Erosion wünschen. Das Wasserwirtschaftsamt sehe solche Aktivitäten allerdings kritisch. Einige waren sich die Teilnehmer darüber, wie wichtig es wäre, wieder mehr Wasser in der Landschaft zurückzuhalten, ehe die Abflüsse im Graben landen – doch bisher wiesen alle Tendenzen in die gegenteilige Richtung, ob bei der Versiegelung oder auch der zunehmenden Bodenverdichtung.

Einer Verdichtung von Waldböden könnte durch eine sinnvolle Kombination aus unterschiedlichen Bringmethoden begegnet werden, das verringere die Anzahl der Rückegassen und schone den Waldboden – nicht nur in der Landwirtschaft, auch im Wald sei der Schutz vor Verdichtung ein wichtiger Faktor. Erwähnt wurde schließlich auch noch, dass sich die Gemeinden der Ökomodellregion freiwillig verpflichtet haben, den naturnahen Waldbau auf kommunalen Waldflächen zu unterstützen, auch um ihrer Vorbildfunktion für private Waldbesitzer gerecht zu werden. – he